

Wiesbadener Tagblatt.

62. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Beizeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen - Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 410.

Verlags-Verantwortlicher No. 2953.

Freitag, den 2. September.

Redaktions-Verantwortlicher No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

Zur Kartellgesetzgebung.

L. Berlin, 1. September.

Der bevorstehende 27. deutsche Juristentag (er wird in Innsbruck abgehalten werden) findet auf seiner Tagesordnung eine Frage vor, die durch den Kampf um die Hiberniagrube ganz besonders aktuell geworden ist. Der Juristentag wird sich mit dem Problem beschäftigen, wie die Ringe und Kartelle von der Gesetzgebung behandelt werden sollen, ob sie überhaupt ein Objekt der Gesetzgebung werden sollen, und wie im Verjahungsfalle dies Kartellgesetz auszusehen habe. Ohne den Verhandlungen vorzugreifen, möchten wir meinen, daß nicht viel mehr dabei herauskommen wird als bei früheren Beratungen anderer Körperschaften über dieselbe Frage. Auch der Verein für Sozialpolitik hat einmal ein paar Tage an ein Redetournee über die zukünftige Kartellgesetzgebung gewandt, auch verschiedene sozialdemokratische Parteitage haben das getan, eine wirkliche Förderung hat die Materie selber dadurch nicht erfahren. Indessen hat sich seitdem insofern etwas geändert, als sich neuerdings die öffentliche Meinung stärker als je zuvor mit diesen Problemen zu beschäftigen beginnt. Wünsche und Gegenwünsche bedeuten in diesem Falle nämlich ja nichts, aber sie geben einen Anhaltspunkt ab, der die mancherlei Forderungen und Vorschläge lebhafter widerständlich läßt, und es ist damit ein Inzponderabile geschaffen, das gerade in solchen Dingen beachtet sein will. Wenn heute ein Kartellgesetz vorgelegt würde, so mag es noch so mangelhaft sein, aber es wird etwas voraus haben, nämlich, daß sich die meistens unklaren Stimmungen von Hunderttausenden auf diese Vorlage konzentrieren und in ihr die Erfüllung ihrer Anliegen begründen. So war es beim Börsegesetz, so könnte es, wie gesagt, wiederum der Fall sein. Der Vergleich soll nicht aussprechen, daß ein etwaiges Kartellgesetz notwendigerweise so verfehrt ausfallen müßte wie das Börsegesetz, aber eine gewisse Ähnlichkeit zwischen beiden Materien oder vielmehr zwischen ihrer Behandlung in der Öffentlichkeit besteht darin, daß ein höchst subjektives leidenschaftliches Verlangen die Haupttriebfeder für das Zustandekommen des Börsegesetzes war, und daß dieselbe Leidenschaftlichkeit von Parteien und Volksgruppen, die den Konzentrationsbestrebungen der Großindustrie mißgünstig gegenüberstehen, nunmehr nach einem Kartellgesetz ruft. Sieht man die Verhältnisse objektiv an, so kann ein Kartellgesetz etwas sein, dem gerade die Freunde der modernen Wirtschaftsordnung zustimmen vermöchten, dem auch die Großindustrie selber die besten Seiten abzugewinnen vermöchte. Aber das Verlangen nach einem Kartellgesetz ist, man vernimmt es deutlich, nicht aus der Neigung für die Großindustrie, sondern aus der Abneigung gegen

sie hervorgegangen. Wer daran noch zweifeln möchte, den belehrt die Haltung der Regierung hinlänglich. Jauner von neuem bekommen wir durch die Offiziosen des Herrn Möller zu hören, daß im Falle des Scheiterns der Hiberniaverstaatlichung ein Kartellgesetz werde vorgelegt werden; die Großindustrie möge sich also beirren, damit sie nicht noch schlechter als jetzt laufe. Darauf ist ganz einfach zu bemerken, daß die Regierung, wenn sie ein Kartellgesetz für nötig hält, ein solches am besten sofort vorlegen müßte ohne Rücksicht auf die Neben-Umstände, die sich um die Hibernia-Sache gruppiert haben. Indem dagegen die Regierung das Kartellgesetz als eine Drohung ausspielt, vor deren Verwirklichung sich die Großindustrie durch kluge Nachgiebigkeit hüten möge, spricht sie deutlich aus, daß dies Gesetz die beteiligte Interessentwelt möglichst empfindlich treffen soll. Geheimnisvoll oder vielmehr gar nicht geheimnisvoll, sondern naiv-offenherzig wird hinzugefügt, der Reichstagsabgeordnete Spahn, der als Mitglied des Reichsgerichts ja aller Gesetzgeberischen wie juristisch-formalistischen Weisheit voll ist, habe den Entwurf eines Kartellgesetzes bereits in einem Schreibfach liegen, und so könnte die Sache ja gleich in der Winteression des Reichstags von staten gehen. Wenn nun die deutschen Juristen in Innsbruck ihr scharfsinniges Nachdenken auf diese Kartellfrage lenken wollen, so werden sie vielleicht dem Direktor des Stahlwertverbandes, Regierungsrat a. D. Boelder, dafür verbunden sei, daß er in der Septemberrunnummer der „Deutschen Juristenzeitung“ einen fesselnden Aufsatz über die zu behandelnde Frage veröffentlicht hat. Es ist nicht ohne pikantes, daß gerade Herr Boelder sich vor aller Öffentlichkeit mit diesen Problemen auseinandersetzt. Man weiß, daß der Stahlwertverband sich diesen seinen Direktor aus dem Reichsamt des Innern, aus der nächsten Nähe des Grafen Pojadowsky geholt hat, und man weiß ferner, daß Herr Boelder der Referent der Kartell-enquetekommission war, also einer Veranstaltung, die nach dem Willen der Konservativen und des Zentrums das Material zu einer gegen die Großindustrie gerichteten Gesetzgebung bekommen sollte. Wir nehmen an, daß der Regierungsrat und Referent Dr. Boelder in seiner früheren amtlichen Eigenschaft ebenso festlich über ein Kartellgesetz gedacht hat, wie er jetzt als Direktor des gewaltigen Stahlwertverbandes tut. Dann aber muß ihm und muß auch sonstige Regierungsbeamten gerade der Gang der Verhandlungen in der Kartell-enquetekommission dazu gebracht haben, etwaige gesetzgeberische Eingriffe für teils überflüssig und teils schädlich zu halten. Beides tut der Verfasser. Er bekennt, daß die von den Kartellen ausgehenden Einflüsse dem theoretischen Wilde, das man sich vielfach von ihrer Wirksamkeit gemacht hat, irgendwie entsprechen. Er fürchtet, daß ein Gelegenheitsgesetz geschaffen werden soll, dessen Tendenz nicht auf wirtschaftlichen Notwendigkeiten, sondern auf Rücksichten auf maßgebende politische Parteien oder auf Antipathien gegen großindustrielle Organisationen beruhen würde. Er er-

klärt, daß die Industrie sich keineswegs vor jedem Kartellgesetz fürchte, sondern nur vor einem Gesetz, das auf Abneigung gegen die fortschreitende wirtschaftliche Machtstellung der Industrie beruhen soll. Er behauptet, daß die bestehende Gesetzgebung ausreichte, um etwaige Übergriffe der Kartelle in die Schranken zu weisen. Die zahlreichen Urteile der Gerichtshöfe in Kartellangelegenheiten beweisen ihm das. Diese Ausführungen, die hier leider nur skizziert werden konnten, dürfen auf alle Fälle, wie man sich auch zu ihnen stellen mag, als Beitrag zur Kartellfrage in ihrer Gesamtheit gewürdigt werden, zumal, um das zu wiederholen, Herr Boelder nicht der erste Beste ist. Wenn die Herren Möller und Graf Pojadowsky nicht Minister wären, wer weiß, wie sie sich über diese Probleme äußern würden!

Politische Übersicht.

Freiherr v. Mirbach.

Der Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr v. Mirbach, ist auf abermaliges Ansuchen von den ihm nebenamtlich übertragenen Geschäften als Kabinettssekretär der Kaiserin und als Bevollmächtigter ihrer Schatzkammer entbunden worden, und es sind diese Geschäfte dem früheren Landrat Kammerherr Dr. v. Behr auf Binnow übertragen worden. Freiherr v. Mirbach hat seine Stellung in den Vorständen der von ihm geleiteten kirchlichen und gemeinnützigen Vereine niedergelegt. So berichtet die offizielle „Nordd. Allg. Ztg.“ in — unheimbarem Drud. Was die öffentliche Meinung schon lange verlangt, es ist endlich von Seiten des Hofes erfüllt worden. Er wird auch selber zur Einsicht gelangt sein, daß die Entbindung des vielgenannten Kabinettssekretärs von der Stellung eines Kabinettssekretärs und Schatzkammerverwalters Ihrer Majestät der Kaiserin eine moralische Notwendigkeit geworden. Herr v. Mirbach bleibt freilich Oberhofmeister der Kaiserin, aber in Zukunft ist ihm die Betretung der Kaiserin nach außen und andern Staatsbehörden gegenüber entzogen, und er kann z. B. nicht mehr in die Lage kommen, Orden und Auszeichnungen berufsmäßig vorzuschlagen. Was die sachliche Beurteilung angeht, so wird man nicht fehlgehen, wenn man den kaiserlichen Entschluß in dieser vielumstrittenen Angelegenheit so deutet, daß in ihm einerseits, übereinstimmend mit der Ansicht eines großen Teils der Presse, die allerhöchste Beurteilung der viel besprochenen Sammelstätigkeit des Herrn v. Mirbach und ihrer Begleiterscheinungen Ausdruck findet, und daß er andererseits dem ersten Hofbeamten der Kaiserin das Zeugnis gibt, mit reinen Händen und unerschütterter in dem Vertrauen seiner Herrin aus all den Verjudungen, in die er sich begeben, hervorgegangen zu sein. Wie hat, fragt die „Allg. Ztg.“, die öffentliche Meinung zu dieser kaiserlichen Willenskundgebung Stellung zu nehmen? Selbstverständlich begnügen sich die äußersten Flügel der Verteidiger und der Gegner Mirbachs in der Befragung, es gehe das

Stella.

Roman von Johanne Schjöring.

Autorisierte Übersetzung von Wilhelm Thal.

(4. Fortsetzung.)

Er sprach also mit ihr von diesem fremden Gast, der am nächsten Tage kommen und den sie wahrscheinlich ein paar Tage behalten würden, da eine Menge Überschläge, Berechnungen und so weiter zu machen waren. Man konnte sich also der Verpflichtung nicht entziehen, ihm Gastfreundschaft zu erweisen. Das war für Stella etwas ganz neues, am allerneuesten aber war ihr der Vorschlag selbst; ein junger Mann sollte zu Gast kommen! Und zu des Obersten Erstaunen und heimlichem Entzücken machte sie eine Menge Einwendungen, daß sie bereits einen Gast hätten, der große Anforderungen stellte, wobei sie aber klüglich verschwie, daß es sehr unangenehm war, daß man von einem so jungen Mann gar nichts wußte, der vielleicht sehr verwöhnt und anspruchsvoll war. Als der Oberst aber mit all' den möglichen Vorteilen herausrückte, die man von dem Besuch haben könnte, daß sie selbst später nach Voelfelund ziehen könnten, und so weiter und so weiter, gab sie sich zufrieden, obwohl sie gar nicht vergnügt darüber war.

Ihre Gedanken bewegten sich aber in einer ganz anderen Richtung, als der Oberst vermutete. Hätte sie darüber Rechenschaft ablegen sollen, sie wäre nicht dazu imstande gewesen. Ein sonderbares und unmotiviertes Gefühl von Trauer bemächtigte sich ihrer zunächst. Fürchtete sie sich, den Obersten mit einem jungen Mann zusammen zu sehen, hatte sie Angst vor sich selbst, oder kam sie auf den Gedanken, daß etwas an ihr vorübergegangen war, etwas von dem jubelnden, heraufstrebenden Fest der Jugend, etwas Eigenartiges, Volles und Ver-

wandtes, das nur die Jugend empfangen und geben kann und das nichts auf Erden zu ersetzen vermag?!

Sie wußte es nicht!
Doch ein Meer von Tränen, die sie nur mit der äußersten Mühe zu unterdrücken vermochte, stieg in ihr auf.

Früher pflegte sie nicht zu weinen, höchstens bei Todesfällen und an Gräbern; doch dieses Gefühl war nicht mit den bitteren Tränen der Entbehrung verwandt, es stammte aus einer anderen Welt, aus warmen, tiefen Quellen, die auf- und niederstiegen, ohne Bitterkeit und Schmerz zu bringen; sie brachten nur eine sehnsuchtsvolle Begehrt aus fernem, unbekanntem Ländern, in die sie hätte ziehen mögen.

Sie hatte nicht gelernt, ihre Zügel zu beherrschen, hatte auch nie dazu Veranlassung gehabt. Mit der Freude eines älteren Mannes, eine so junge Frau zu besitzen, betrachtete er sie, und seine Verliebtheit erreichte den Siedepunkt.

„Meine schöne junge Frau, mein Wasserröschen, ja, das ist das richtige Wort! Laß dich betrachten; ich glaube, du bist in dem hellblauen Kleide am aller schönsten! Das ist das Meer, das dich umgibt; du selbst tauchst mit allen deinen Spitzen daraus empor, wie die schönste Wasserrose.“ Er umfing sie und drückte sie an sich, daß sie fast erstarrte. Er sah nicht die brennende Röte, die sich in ihrem Gesicht verbreitete, auch nicht das Flackern der sonst so ruhigen Augen und noch weniger, daß ein leichtes Zittern sie erschütterte; er sah nur, was er sehen wollte, und deutete alles zu seinem Vorteil aus.

Wie konnte er auch anders!
Sie war ja sein Schatz, den fremde Augen sehen zu sehen bekommen hatten. An den wenigen, die ihr nahe getreten waren, war sie kalt und gleichgültig vorbeigegangen, daß seine Aufmerksamkeit ganz überflüssig gewesen war. Sie gehörte ihm so sicher und unbestritten wie die königlichen Obligationen, die er in seiner altertümlichen Schatzkammer barg. Aller Zweifel war geschwunden;

selbst jetzt, da der erste junge Mann als sein und ihr Gast unter seinem Dache schlafen sollte, waren alle früheren Strupel wie fortgeblasen.

„Ach vergesse ja ganz den anderen, weit wichtigeren Brief, den du selbst lesen magst, wenn du Lust hast. Franz meldet seine Rückkehr in drei Wochen an — dein großer Stiefsohn! Was sagst du dazu?“

Sie hatte das Gesicht abgewendet; als er es endlich zu sehen bekam, war es in Tränen gebadet.

Die Augen traten auf seiner Stirn hervor, und scharf leuchtete es in seinen Augen auf, doch nur einen Moment, einen einzigen Moment, dann hatte die Liebe alles wieder verschleht.

„Mein teurer Schatz, was ist denn, sind dir deine Gäste lästig?“

Nein, ihr war nichts lästig, nur so sonderbar war ihr zu Mut; — darum brauchte er sich nicht zu kümmern — sie wollte nur ein bißchen hinauskäufen, damit keiner — auch nicht Amalie — sehen konnte, daß sie geweint hatte. Mit Mühe und unter vielen Versicherungen kam sie endlich los. Er wollte mit; doch sie bat ihn, Amalie zu unterhalten, die gar nicht wußte, was aus ihr geworden war.

Jetzt, da die Stunde da war, wo der Sohn kommen sollte, dachte er nicht an die Gefahr, die bei einer so jungen Stiefmutter eintreten konnte. Diese jahrelangen Schreckbilder waren fortgeblasen, — so heftig kann eine menschliche Seele lange Zeiten hindurch in ihren heimlichen Gedanken mit Infektionen und Kümmernissen kämpfen — sie pflogen ja selten auszubleiben, kommen aber meistens in ganz anderer Form, als man es sich denkt. Selbst über den Besuch des jungen Försters war er diesmal zu seiner eigenen Verwunderung gar nicht unruhig. Er blieb ja außerdem nur ein paar Tage.

Stella war ein Engel! Konnte er ihr errötendes Gesicht, ihre Tränen vergehen? Sie fragte gar nichts davon, ob Fremde kamen; im Gegenteil, er hatte es ja deutlich gesehen. Was hatte er denn zu fürchten?

Volk und die Presse nichts an, wie der Hof seine Vornamen auswählte und wie er mit ihnen verfuhr, jene, indem sie erklärten, man dürfe in dieser Beziehung dem Kaiserhause nicht Rücksichten verweigern, die man jedem Privatmann zugestehen, diese, indem sie sich auf die Verfassung beriefen und anführten, die Befugung der Hofstellen gehöre zu den Privilegien der Krone, die Schrift habe sich nur damit zu beschäftigen, ob Herr v. Mirbach den staatlichen Apparat zur Förderung seiner Zwecke in Anspruch genommen habe. Obwohl, so sagt das rheinische Weltblatt, auch wir ebenso darauf bedacht sind, die Vorrechte der Krone zu achten wie die Bestimmungen der Verfassung zu wahren, gelangen wir doch, indem wir lediglich von nationalen Gesichtspunkten ausgehen, zu einer andern Ansicht. Die Interessen der Monarchie und des Volkes sind bei uns in Deutschland, so meinen wir, so eng miteinander verknüpft, daß beide unter Umständen aufs schwerste gefährdet würden, sowohl wenn der Kaiser seine Lebenshaltung und Lebensführung einrichtete wie ein beliebiger Privatmann, dessen moralische, soziale und vielleicht politische Verantwortlichkeit nicht über seine vier Wände hinausgeht, als auch wenn das Volk sich daran gewöhnte, seine Beziehungen zum Herrscherhause auf die konventionellen Regeln der Verfassung zu beschränken, wenn es die lebendige Fühlung mit dem Monarchen verliere, sich von den Vorgängen bei Hofe gleichgültig als etwas Fremdem, es nicht Berührendem abwendete und es nicht mehr als seine Pflicht empfände, freimütig Kritik zu üben, falls es durch Hofbeamte ein hervorragendes nationales Interesse, eben die Achtung des Volkes vor der Monarchie und ihren Trägern, gefährdet sieht. Die Angelegenheit an sich hat also schließlich eine das allgemeine Volksinteresse befriedigende Lösung gefunden. Aber eine Frage bleibt doch noch zu erledigen, die Frage über das berüchtigte Skonto K. und über den Verbleib der 325 000 M. Die Klärung dieser Angelegenheit ist ein Erfordernis der Gerechtigkeit und der öffentlichen Moral. Auch wird nicht zu vermeiden sein, daß die schon im Parlament berührten angeblichen Übergriffe des früheren Kabinettschefs in die staatliche Verwaltung ihre Abmilderung finden. Dabei wird freilich der Nachdruck darauf zu legen sein, festzustellen, ob die bis jetzt sachlich nicht widerlegte Behauptung richtig ist, daß der Minister des Innern selbst zu diesen Übergriffen die Hand geboten und dabei eine Rolle gespielt hat, die weit tadelnswerter wäre als der Überreifer eines in gutem Glauben, wenn auch mit zweifelhaften Mitteln handelnden Hofbeamten. — Der Nachfolger Mirbachs als Kabinettschef der Kaiserin, Landrat Kommerherr v. Behr, ist nicht aus der eigentlichen Hofkarriere, sondern aus der Verwaltung übernommen worden. Er soll sich auf seinem Landratsposten als ein ungewöhnlich tüchtiger Beamter mit großer geschäftlicher Erfahrung bewährt haben.

Der russisch-japanische Krieg.

Piaoyang genommen.

hd. Tokio, 2. September. In letzter Stunde sind hier drei Telegramme aus verschiedener Quelle eingetroffen, welche mitteilen, daß die Japaner Piaoyang besetzt haben. Man beginnt, die Häuser zu beslagern.

hd. London, 2. September. „Daily Chronicle“ und „Daily Mail“ veröffentlichten ebenfalls Telegramme aus Tschiu, wonach die Japaner Piaoyang eingenommen haben.

wh. Köln, 2. September. Der „Köln. Stg.“ wird durch ein Telegramm aus Tokio von gestern bestätigt, daß die Japaner am 1. September vormittags Piaoyang genommen haben.

Zur Lage Kuropatkins.

hd. Petersburg, 1. September. Nach den letzten Meldungen aus Mukden hat der vorgestrige Kampf bei Piaoyang mit einem vollen Erfolge der Russen abgeschlossen. Mehrere Tausend Japaner sind von den Russen gefangen genommen worden und über 40 Geschütze wurden erbeutet.

Und nun war es recht gut, daß Amalie bei ihnen war. Sie war ja ein schöner und angenehmer Weiber oder noch besser, sie besaß Anziehungskraft.

Der Oberst war ein solches Wunder von Lieblichkeitswürdigkeit, als er sie im Garten aufsuchte, daß es ihr mit einmal klar wurde, was für ein guter Ehemann er sein mußte.

III.

Lyffe kam zum Diner, das Schlag 4 Uhr stattfand, und der junge Franz Vlad mehrere Stunden später.

Der Förster war in Uniform und sah vorzüglich aus. Mit seinem tadellofen, reservierten Wesen etoberte er sich den Obersten sofort im Sturm, und selbst der Umstand, daß er nicht verlobt war — wenigstens trug er keinen Ring, wie auch Niels schon erklärt hatte —, machte keinen Eindruck auf den Obersten, der jede Bewegung seiner Frau mit den bewundernden Augen der Verliebtheit verfolgte. Sie nahm sich als Wirtin vorzüglich aus, und ihre Toilette hatte Zeit in Anspruch genommen. Sie trug ein weißes Kleid aus weichem Stoff, hatte um den Hals und die Taille Bänder und Schleifen von tief gendarmenblauer Farbe und trug dazu einen hübschen alten Schmaud von Topasen. Ihr gewöhnlich mattblauer Teint hatte einen entzückenden Schimmer von Hellrot, und ihre Augen erschienen größer als sonst; das alles machte sich so natürlich trotz der ungewohnten Situation, denn es war bekannt, daß man sonst in diesem Hause nie mehrere Gäste auf einmal empfing.

Niemand wunderte sich über das Aussehen der jungen Frau mehr als Amalie Brun. Sie hatte geglaubt, sie könne sich nur unter einem stark garnierten und breitkrämpfigen Hut so gut ausnehmen. Ihre Hüfte hatten ja sonst so viele Mängel, wenn man jeden für sich betrachtete. Sie berücksichtigte dabei gar nicht die weibliche Anmut (das Ewig-Weibliche), das zu allen Zeiten bei der Beurteilung einer Dame der große Faktor ist und

hd. Petersburg, 1. September. Nach Meldungen aus Piaoyang greifen die Japaner mit äußerster Energie immer wieder dieselben Positionen an, in der Hoffnung, sie zu durchbrechen. Am 30. August feuerten auf beiden Seiten gegen tausend Geschütze. In den Positionen sind natürlich noch bedeutend mehr vorhanden. Die russischen Verluste sind noch nicht festgestellt. Sie sollen sehr groß sein, besonders bei der Artillerie. Von der 1. Batterie der 9. Division wurden sämtliche Offiziere außer Gefecht gesetzt. Die Batterie mußte zeitweise schweigen. Gestern dauerte der Kampf in aller Frühe fort. Ganz Piaoyang erdröhnte von Schlächtlärm. Der Hauptangriff war gegen die russische Südfront gerichtet, besonders gegen die 9. russische Division, deren Verluste bedeutend waren.

hd. Petersburg, 1. September. Aus der ganzen Umgebung von Piaoyang flüchten die Bauern-Familien, aber in ihrem Gefolge auch viele Landstreicher nach Piaoyang. Es wurde eine aus hundert Köpfen bestehende chinesisch-russische freiwilligen Polizei zum Schutze der Häuser, besonders gegen Brandstiftung, organisiert.

wh. Tokio, 1. September. (Neuter.) Kuropatkin hat alle verfügbaren Truppen bei Piaoyang konzentriert und hat während der letzten drei Tage den japanischen Angriffen wiederholt äußerst heftigen Widerstand entgegengezeigt. Marshall Oyama warf die vereinigte japanische Armee gegen die russischen Truppen, welche eine Reihe von ausgezeichnet besetzten Stellungen inne hatten, die sie hartnäckig verteidigten. Den Japanern gelang es schließlich, den russischen linken Flügel zurückzuwerfen; lange Zeit jedoch vermochten sie gegen die rechte Flanke keinen Erfolg zu erringen, da die Russen den Angriff wiederholt abschlugen.

wh. Tokio, 1. September. (Neuter.) In der Frühe des heutigen Tages machte der linke Flügel der Japaner mit Erfolg einen wilden Angriff auf die Höhen von Heinitum westlich von dem Scheichan-Berge und durchbrach die russische Linie. Dieser Erfolg machte wahrscheinlich den darauf erfolgenden Rückzug des Zentrums und des rechten Flügels der Russen notwendig. Hier glaubt man, Kuropatkin sei völlig geschlagen. — Oyama telegraphiert, seine Verluste bei dem Sturmangriff auf Piaoyang seien beträchtlich. Kuropatkins Verluste an den Tagen vom 24. bis 28. August waren 2255 Mann.

hd. London, 2. September. Laut amtlichem Bericht der japanischen Gesandtschaft traf gestern nachmittag vom japanischen Hauptquartier die Meldung in Tokio ein, daß das linke japanische Armeekorps am Donnerstag bei Tagesanbruch die von dem rechten russischen Flügel gehaltenen Höhen eroberte. Die Russen südlich von Piaoyang begannen darauf den Rückzug. Die japanische Armee verfolgte sie. — Weitere offizielle Tokioer Berichte legen die Kämpfe vor Piaoyang bis zur Mitternacht vom 30. zum 31. August klar. Darnach überschritt Kuropatkins Armeekorps am 29. August den Taischo-Fluß und besetzte nachts die Höhen östlich von Schwangmausse, vier Meilen nordöstlich von Piaoyang. Gleichzeitig griff sein linker Flügel die Russen, die den Tashinmanling-Paß hielten, an, bisher jedoch ohne den Feind zu verdrängen. Inzwischen hatte die Westarmee unter Ota die Höhen von Shouhago, 5 Meilen südwestlich von Piaoyang, besetzt. Das japanische Zentrum machte den Vormarsch mit und bildete mit der West- und Ostarmee zusammen einen Kreis um die russischen Stellungen, der nur nach Norden offen blieb. Am 30. August erneuerten alle drei Armeen gleichzeitig den Angriff. Die Russen, die inzwischen verstärkt waren, widerstanden aufs Heftigste. Die japanische Westarmee war genötigt, die Höhen von Shouhago mit den Höhen von Heinitum südlich von Piaoyang zu vertauschen. Am Mitternacht vom 30. zum 31. August machten die Japaner eine Hauptanstrengung und brachten dem Feinde eine schwere Schlappe bei. Das Resultat bis dahin ist, daß der Feind bis auf 4 Meilen von Piaoyang zurückgeworfen und fast umzingelt wurde. (S.-A.)

hd. Paris, 2. September. Wie ein Telegramm aus Mukden meldet, ist dort das Gerücht verbreitet, daß eine japanische Kolonne von 10 000 Mann Stärke von Südoften auf Mukden vorrückt. (S.-A.)

hd. Paris, 2. September. Nach einer Privatmeldung aus Petersburg scheinen große Marschgefechte zwischen Piaoyang und Mukden bevorzustehen oder schon

begonnen zu haben. Ein Teil der Mukdener Garnison soll zur Unterstützung der von Piaoyang abmarschierender russischen Kolonnen aufgeboden werden. (S.-A.)

wh. Mukden, 1. September, 9 Uhr 27 Min. abends. Der Eisenbahndienst nach Piaoyang ist unterbrochen. Die Wege sind unpasseierbar.

hd. Paris, 2. September. Der Petersburger Korrespondent des „Echo de Paris“ berichtet, das Kriegsministerium sei davon benachrichtigt worden, daß Kuropatkin sich in seinem Plan vorgeesehen und die Stellung am Taischo-Fluß aufgegeben hat. Die Avanttruppen hätten den Auftrag erhalten, den Feind zurückzuschlagen, sich dann auf Piaoyang zurückzuziehen und dort eine besetzte Stellung einzunehmen. Man hat die Gewissheit, daß Kuropatkin seine Armee in zwei Teile geteilt hat, wovon der eine nach Piaoyang, der andere nach Jantü nördlich von Piaoyang an der Eisenbahnlinie geschickt worden sei. — Aus Petersburg berichtet das „Echo de Paris“: Es ist amtlich mitgeteilt, daß Kuropatkin bedroht sei, umgesehen zu werden, und sich nachts auf Piaoyang zurückgezogen habe, und daß die Eisenbahn- und telegraphische Verbindung gerührt sind. Dieses Telegramm ist in Petersburg ausgegeben gestern abends 8 Uhr. Es entspricht dies der Zeit von 2 Uhr nachmittags in Piaoyang.

hd. Rom, 2. September. Ein Telegramm aus Piaoyang berichtet, daß die russischen Verluste in dem Gefecht in der Nähe der Stadt sich im ganzen auf 15 000 Tote, Verwundete und Gefangene belaufen. Die Japaner sollen den Russen zahlreiche Geschütze abgenommen haben, ebenso 40 000 Gewehre und 200 Wägen. Die japanischen Verluste sollen 1200 Mann betragen.

hd. Tokio, 2. September. Die Schlacht von Piaoyang dauert ohne Unterbrechung fort. Ein amtliches Telegramm, welches abends eingetroffen ist, kann noch kein definitives Resultat melden.

hd. Paris, 2. September. Der Spezialkorrespondent des „Matin“ berichtet, daß die Telegraphenlinie zwischen Mukden und Piaoyang tatsächlich zerstört worden ist. Der gleiche Korrespondent berichtet, daß die Verluste bei dem Übergang über den Fluß Taischo durch die Japaner bei beiden Ufern sehr schwer gewesen sind. Besonders das Korps Stadelberg hat eine große Aufopferung an den Tag gelegt. Der Eindrud in Petersburg ist der, daß der Rückzug aus Piaoyang in einigen Tagen erfolgen dürfte.

wh. Mukden, 2. September. Infolge anhaltender Regengüsse sind die Wege wieder unpasseierbar. General Pinjewitsch soll sich mit 30 000 Mann zwei Tagereisen nördlich von Mukden und 10 Tagereisen nördlich von Piaoyang befinden.

Um Port Arthur.

wh. Tokio, 1. September. (Neuter.) Im Volk meint man, der Fall Port Arthurs werde spät im September erfolgen.

hd. Paris, 1. September. Wie aus Petersburg berichtet wird, soll der Korrespondent des Blattes „Ruf“ in den Kämpfen bei Piaoyang schwer verwundet worden sein.

hd. Berlin, 1. September. Wie die „Nordd. Allg. Stg.“ hört, ist die Abreise des Prinzen Friedrich Leopold nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz auf russischen Wunsch verschoben worden wegen der zurzeit bestehenden Gefahr einer Zerstörung der Bahn durch Chuntschusen-banden.

hd. Petersburg, 2. September. Ein Admiralsratsrat unter dem Vorsitz des Großfürsten Alexandrowitsch hat mit Stimmenmehrheit beschlossen, den Kontor-Admiral Fürst Ushiomski vor ein Kriegsgericht zu stellen, weil er entgegen dem Befehl des Zaren mit seinen Schiffen nach Port Arthur zurückgekehrt ist.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

hd. Berlin, 1. September. Die neue Meldung des Generalleutnants v. Trotha läßt erkennen, daß die verschiedenen Abteilungen, nachdem es ihnen gelungen ist, einen Durchbruch der Hereros nach Westen zu verhindern, nun konzentrisch gegen den Oberlauf des Ciseb,

Feuilleton.

Pariser Brief.

Einmal von den „Apachen“.

Paris, 31. August.

Neuerdings treten in der französischen Hauptstadt, wie alljährlich im Sommer, die Feldentaten der Verbrechenswelt wieder stark in den Vordergrund, und der Name „Apachen“ schwebt auf aller Lippen. Unter dieser Bezeichnung verstehen die Pariser alle gefährlichen Verbrecher und hauptsächlich diejenigen, welche sich zu Banden zusammenschließen. Während die wirklichen „Apachen“ in Arizona und Neu-Mexiko im Aussterben begriffen sind, erfreuen sich ihre Pariser Namensbrüder einer wahrhaft erstaunlichen Fruchtbarkeit. Galt der Polizeipräsident dieser Vernünftigen Schlange einige Köpfe ab, so wachsen sofort andere nach, und allmählich überzieht sich die Metropole mit einer umfangreichen Schar von Verbrecherbanden, die Leben und Eigentum der Einwohner allmählich bedrohen, aber sehr häufig auch gegeneinander blutige Schlachten liefern, bei welchen sich in das Krachen der Revolver die Angriffe unversehens geroffener Straßenpassanten mischen. Seit einigen Jahren hat die schon vorher bestehende Neigung der hauptstädtischen Missetäter, sich in Banden zu vereinigen, in unerhörter Weise zugenommen. Der „Apache“ fürchtet sich als geselliges Wesen vor der Einsamkeit und findet das Leben nur erträglich, wenn er zehn, zwanzig, dreißig Verbündete Gesinnungsgenossen um sich weiß. Diese Banden verfügen über eine vollkommen geordnete Organisation, stehen unter einem blinden Gehorsam fordernden Chef und wählen sich eine „Handelsfirma“, sowie eine „Handelsmarke“. Die Firma lautet entweder furchterregend, wie „die Totenköpfe von Belleville“, „die Schläger von La Milette“, oder harmlos und humoristisch, wie „die Schönheitspflasterer“, „die Blatternarben“, „die Freunde der Kirche“ usw. Als „Handelsmarke“ wird eine Tätowierung auf der Brust bevorzugt,

bleibt. Stella sah während der Mittagsmahlzeit aus, als hätte sie die ganze Zeit unter dem Einfluß eines dis-freten Sonnenstrahls gestanden; und so war es auch; doch der Sonnenstrahl war der unbeschreibliche Zauber der Jugend. Sie hatte Sturm und Unwetter nie kennen gelernt. Etwas ähnliches dachte auch Amalie, als sie zwischen dem Obersten und dem Förster Stella gegenüber-sitzend ihren beiderseitigen, so verschiedenen Lebenslauf in Gedanken durcging.

Zur Verwunderung des Obersten stellte sich während der Mahlzeit heraus, daß Amalie und der Förster sich ganz gut kannten. Ja, einmal schien es sogar, als wären sie genauer mit einander bekannt, als man nach seinem, besonders nach ihrem Wesen zu Anfang vermuten konnte.

Er war auffallend still, außer wenn der Oberst das Gespräch auf die Heide, die Pflanzung, den Mergel und so weiter leitete. Da war er mit allem vertraut, was ihn in den Augen des Obersten ganz besonders hob und das Urteil bestätigte, das Niels über ihn abgegeben hatte. Doch während sie bei Tische saßen, dachte der Oberst, sich selbst widersprechend, einen Augenblick ziemlich ärgerlich: „Entweder ist dieser junge Mann von Stod und Stein oder er kann nur bei Fräulein Brun Vorzüge entdecken, die doch weit älter und weit mehr „passée“ ist als meine Frau.“

Man konnte absolut nicht herausbekommen, wie der Förster eigentlich über die junge Wirtin dachte, obwohl er gegen Ende der Mahlzeit sein Glas erhob und über den angenehmen und gastfreien Empfang, der ihm zu teil geworden, einige Dankesworte sprach. Als er aber mit Stella anstieß, begegneten sich ihre Augen eine Sekunde. Sie wurde rot, setzte ihr Glas hin und vergaß zu trinken. Der Oberst sah nichts, er stieß mit Amalie an, die ihm auf-fallend nervös vorkam.

Niels wechselte die Teller, war aber für das, was er sah, vollständig unzugänglich und schien sich nicht darum zu kümmern.

(Fortsetzung folgt.)

weslich von Epufiro, vormalshier, denn dort scheinen die Hereros, nachdem sie Ojefongo geräumt haben, in großer Zahl Stellung genommen zu haben.

hd. Berlin, 1. September. Nach einem Telegramm des Generals v. Trotha überraschte die Kolonne West am 28. August bei Okamura eine feindliche Hererobande und erbeutete 400 Stück Vieh. Die Hereros hatten einige Tote, die Deutschen keine Verluste. Der Feind hat Ojefongo geräumt und zieht sich nach Osten zurück. Die Hauptkräfte sind anscheinend im Südosten. Die deutschen Kolonnen verfolgen den Feind. Anscheinend beabsichtigt Trotha eine Umstellung des Feindes zu bewerkstelligen.

hd. Berlin, 1. September. Major v. Mühlentfels und Oberleutnant Winkler mußten infolge Erkrankung ihr Kommando in Südwestafrika abgeben.

hd. Berlin, 1. September. Der „Berl. Vol. Anz.“ meldet aus Swakopmund: Trotz der bisher gemachten großen Anstrengungen sind die Sandungsverhältnisse hier noch immer die aller schlimmsten. Die gesamte Bahnstrecke nach Windhoek, ebenso der Bahnteilgraph, zeigen sich, da sie von Hereros unbelästigt bleiben, durchaus leistungsfähig. Die vereinzelt Herero-Trupps, die diese Verbindungslinien früher ab und zu zerstörten, scheinen sich gänzlich zurückgezogen zu haben.

hd. Berlin, 1. September. Wie dem „Berl. Vol. Anz.“ in später Nachmittagsstunde berichtet wird, soll nunmehr, wie in hiesigen politischen Kreisen gerüchelt wird, die Abberufung des Gouverneurs Deutscher von seinem Posten in Südwestafrika beschlossen sein. Als sein Nachfolger wird der Generalkonful in Kapstadt, v. Bindequitt, genannt.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Assessor Schöning, der Sohn des bekannten früheren Wiener Provinzial-Steuereinsichters, wurde einstimmig von den Stadtratsmitgliedern in Wien für die dortige neugeschaffene Stadtratsstelle gewählt.

* Die Teilnahme der Prinzessin Ludwig Ferdinand am Rathollentage wird von der „Abn. Zig.“ für eine Tatsache von geringer Bedeutung erklärt. Das rheinische Blatt läßt sich darüber aus München schreiben: Es ist nicht das erste Mal, daß die Prinzessin de la Paz, die als echte Tochter der Königin Isabella neben deren ultramontaner Gesinnung auch ihre Gutherzigkeit, Wohlthätigkeit und andere sympathische Tugenden geerbt hat, in ähnlicher Weise von sich reden macht. Wenn sie, die doch durch ihre Ehe deutsche Staatsbürgerin ist, in spanischen Zeitungen die staatslich-kirchlichen Verhältnisse ihrer zweiten Heimat grau in grau malte, so hat man das der Unbefonnenheit einer lebhaften Frau zuzurechnen und nicht einmal ihren Gemahl, den Arzt und Musikvirtuosen Ludw. Ferdinand, dafür verantwortlich gemacht. Die adalbertinische Linie, welcher der genannte Prinz angehört, gilt zwar als sehr streng kirchlich gesinnt, aber die sogenannten Rathollentage zu besuchen, ist doch bisher noch keinem männlichen Mitglied dieser Linie eingefallen. Die Tatsache, daß der dem Zentrum so bitter verhasste Kriegsminister v. Aßh als Gast am Jagdlager des Regenten weilte, bildet zu dieser Angelegenheit einen erfreulichen Gegenpart. Die gleiche Auszeichnung ist übrigens vor zwei Jahren auch jenem Grafen Moy zuteil geworden, der die vom Zentrum abgelehnten 100 000 M. für Kunstzwecke stiftete.

Ausland.

* Frankreich. Der Hauptmann Mercier vom 3. Artillerie-Regiment wurde vom Kriegsgericht in Chalons wegen Mißhandlung Untergebener zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Generalrat von Dijon hat vorgestern eine Resolution angenommen, worin der Wunsch ausgedrückt wird, die Trennung von Kirche und Staat möge sobald als möglich durchgeführt werden.

* Türkei. Die Nachrichten aus Armenien lauten hoffentlich. Der Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes ist bevorstehend. — Die Beizehung des Sultans

Murad erfolgte auf das allereinfachste. Nur Frauen und Mamas folgten der Bahre, weder Militär, noch Beamte gaben das Geleit. Auch die Teilnahme des Publikums an der Bestattung war infolge der umfangreichen Sicherheitsmaßregeln und des Mangels an Interesse nur gering. Die Zeitungen dürften nichts erwähnen als den einfachen feierlichen offiziellen Bericht über den Tod des Sultans.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. September.

— Personal-Nachrichten. Herr Regierungs-Superintendent Schulz hier ist zum königlichen Regierungs-Sekretär ernannt worden. — Den Kaufleuten Heinrich Hauch und Nathan Reiser zu Weilburg im Oberlahnraube und dem Kaufmann Leopold Schmidt zu Rupp im Kreise St. Goarshausen wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Kurhaus zu Wiesbaden. Wie wir hören, hat die Kurverwaltung fast sämtliche Engagements für die großen Julius-Konzerte der bevorstehenden Winteraison zum Abschlusse gebracht. An Gastdirigenten sind gewonnen: Richard Strauss, unter dessen persönlicher Leitung seine Sinfonie „Domestica“ zur Ausführung gelangen wird, Generalmusikdirektor Felix Mottl und Professor Arthur Nikisch. Mit Hans Richter schweben noch Verhandlungen, ebenso mit Siegfried Wagner, unter dessen Leitung möglicherweise ein Extra-Konzert zu Stande kommen dürfte. Im übrigen liegt die Leitung der Konzerte in der bewährten Hand des königlichen Musikdirektors Louis Kühner. Im Konzert unter Richard Strauss wird auch die Gattin des genialen Komponisten, bekanntlich eine vorzügliche Sängerin, mitwirken. Den Reigen der Konzerte eröffnet Eugen Albert, es folgen Anton van Nooy, Erich Bedekind, Willy Burmeister, Theodor Ström, Maria Morena, Karl Burrian (die beiden letzteren Künstler vertragen sich bestimmt, ihr vorjähriges Versprechen einzulösen), Max Homburg, Frau Fleischer-Odel, Eugen Hase. Mit Jean Rubell findet ein Extra-Konzert im Januar statt.

— Residenz-Theater. Der pikante französische Roman „Die 100 Tage“, der so schnell zu großer Beliebtheit gelangt ist, kommt heute Freitag zur Aufführung. Morgen Samstag findet die Premiere des auf vielen ausländischen Bühnen mit großem Erfolg gegebenen Lustspiels „Rur sein Leinwand“ von Volters und E. Pusthammer statt. Die lebenswichtige, harmlose Fabel des Stückes spielt in der lustigen Idee, daß ein altes Brummbar von prächtigem Geizhals, der eine anscheinend unbesiegbare Abneigung gegen die Uniform hat, schließlich seine einzige Tochter gerade an einen Leinwandverkäufer verheiratet. — Sonntag nachmittag findet die erste Vorstellung zu halben Preisen statt und geht der lustige Roman „Die 100 Tage“ in Szene. Sonntag abend 7 Uhr wird das hochinteressante Schauspiel „Die eiserne Krone“ von Fedor v. Jodelitz wiederholt. Das erste Schauspiel in dieser Spielzeit findet schon am Freitag, den 2. September, statt, und zwar tritt die berühmte französische Künstlerin Poette Guillard an diesem Abend zum ersten Male in Wiesbaden auf.

— Balhalla-Theater. Die Mitglieder des Rothmannschen Operetten-Ensembles sind nach allen Richtungen auseinander geflogen, und von der Bühne des Balhalla-Theaters haben die Artisten wieder Besitz ergriffen. Herr Direktor Billing hat gleich beim erstenmal wieder seinem verdienten Ruf als geschickter artistischer Leiter Ehre gemacht: das erste Programm hat gestern abend die neue Saison glänzend eröffnet. Und es klappt alles; auch der musikalische Teil erledigte sich unter der trefflichen Direktion des Herrn Kapellmeisters Großkopf tadellos; das will bei einer Varietés-Vorstellung um so mehr heißen, als es sich hier immer um ein krauses Potpourri aller möglichen Melodien handelt. Die erste Nummer des ersten Programms wird von einem reizenden Mädchen gespielt: Miß Käthi produziert sich als Puppe auf dem Drahtseil. Ihre hübschen gleiten flink über den glatten Draht, sie dreht sich, beugt sich; daß sie einen Fehltritt tun könnte, daran denkt man nicht. Nach der hübschen Puppe kam der Münchener Humorist Oskar Haber. Veni, vidi, vici, durfte er von sich sagen. Das gilt aber mehr noch vom „The May Trio“, den Instrumentalisten und Papier-Manipulatoren. Offenbar Vater, Sohn und Tochter. Musikalisch sind sie alle drei, der Vater hat es in der Sicherheit beim Gebrauche des Fiedelbogens bis zur Virtuosität gebracht. Er spielt mit der Geige auf dem Bogen, er spielt hinter seinem Rücken, er geht sogar mit einem Streichbögen einen neuen Bogen auf den vier Saiten seines Instrumentes. Auf ein abgelegtes Zithorionsaß hat er eine Saite gespannt, die genügt ihm, um ton-

reiche Melodien hervorzubringen. Doch am bewundernswertesten ist das Talent von Sohn und Tochter, aus zusammengefüllten Bogen Papiern mit den Händen durch Drehen und Benden und Herausziehen die schönsten Gebilde zu formen. Ohne auf seine Arbeit zu blicken — man hatte ihm die Augen zugebunden — formte z. B. der Sohn auf diese Weise in knapp acht Minuten eine ungefähr 1 1/2 Meter im Durchmesser haltende prächtige Rosette mit der Firma des Etablissements „Balhalla-Theater“. Das Publikum würdigte diese seltene Artisten-Arbeitung, die auch wirklich einmal etwas ganz Neues ist, durch wahre Beifallsstürme. Herr Großherzog, Badischer Hofopernjäger a. D. Karl Gords gibt ein Gastspiel. Herr Gords ist noch gut bei Stimme; er erzielt einen ganzen Erfolg. Uns freute es, auf einer Varietés-Bühne einen Sänger zu hören, der wirklich singen kann, es freute uns aber nicht weniger, daß in der goldblonden Vortragskünstlerin Fräulein v. Schmidt eine Sängerin auftrat, die über eine hübsche Stimme verfügt und weit mehr Talente als eine Durchschnittsartistin hat. Fräulein v. Schmidt singt reizend, dabei wirkt sie mit Mimik und Spiel gleich bezaubernd. The great Yllerom's „Melange-Rugelakt“ kann mit Recht sensationell genannt werden, daß er keine Konkurrenz hat, ist anzunehmen. Ein hübsches Spiel auf riesigen Summbällen, das einmal aber etwas gefährlich wird: wo einer der Akrobaten, auf einem der sehr beweglichen Ballen stehend, einen 3 Meter hohen Dambusch in die Höhe hält, an dem ein kleinerer Akrobate hinaufklettert, um oben zu turnen. Die Meisterschaftsturner Abs Novello und Katharina brillieren; er wehr durch seine Kraft, sie mehr durch ihre Grazie. Er ist ein wahrer Hercules, der das doch mindestens seine 120 Pfund schwere Fräulein mit einem Arm stemmt. Ach, das müßt ihr euch ansehen! Im russischen Gesang- und Tanz-Ensemble „Engelsky-Troupe“, das wilde, russische Nationaltänze zum Besten gibt, wie sie der Witz hervorbringen mag, zeichnet sich besonders einer der Tänzer durch schauerhafte Gliederverrenkungen aus. Die Vorstellung schloß mit dem Eszenauer des Fräulein Francis. Serpentinzüge, in farbenglühender Gestalt, man kann sich in eine bessere Welt hinüberträumen, beim Anblick der beständig Form und Farbe wechselnden Schmetterlingsflügel der Tänzerin. Nur eins wirkte etwas färbend: die licht- und farbenerzeugenden Apparate dürften etwas mehr ins Verborgene gerückt werden. Die Sache ist noch einmal so wirkungs- und stimmungsvoll, wenn man die Quelle nicht sieht, mit welcher die Wunder bewirkt werden.

— 50jähriges Dienstjubiläum. Der Kgl. Rechnungsrat Herr Ph. Menz hier feierte vor einigen Tagen sein 50jähriges Dienstjubiläum. Anlässlich dieser Feier wurde demselben von Sr. Majestät dem Kaiser und König der Rote Adlerorden 4. Klasse mit der Zahl 50 verliehen.

o. Theater-Jubiläum. Am 1. September c. waren es 25 Jahre, daß die Herren Josef Baumgärtel und Konrad Berg als Chorführer dem Verbands des Kgl. Theaters hier angehören. Die beiden Herren haben sich während der ganzen Zeit — Herr Baumgärtel als Tenor, Herr Berg als Bass — als zuverlässige Stützen des Chores erwiesen, auch kleinere Rollen, die ihnen vielfach in der Oper wie im Schauspiel übertragen wurden, mit gutem Gelingen durchgeführt und sich damit die Zustimmung und das Wohlwollen der leitenden Persönlichkeiten erworben. Sie erfreuen sich auch durch ihre vorzüglichen persönlichen Eigenschaften der Freundschaft und Achtung innerhalb des großen Verbandes des Theaterpersonals und weiterer Kreise. In ihrer Bescheidenheit haben sie zwar den Jubiläumstag unerwähnt vorübergehen lassen, doch auch nachträglich wird es ihnen an Beweisen der Wertschätzung nicht fehlen.

o. Sedanfeier. Auch in diesem Jahre wurde die Feier des denkwürdigen Tages von Sedan mit dem pietätvollen Gedenken derjenigen eröffnet, die in jenem blutigen Ringen für das Vaterland ihr Leben gelassen haben. Um 6 Uhr gestern abend hatten sich Deputationen der einzelnen Krieger- und Militärvereine vor dem

wenn auch öfters geheime Abzeichen auf Kleidung und Kopfbedeckung die Genossen miteinander verbinden. Selbst ein „Gesellschaftslokal“, ein Versammlungslokal, ist nichts Seltenes bei diesen sich ihrer sozialen Bedeutung wohlbewussten Herren. Die eine Clique hält ihre Beratungen im „Casino von Mehlmontant“ ab, die andere tritt im „Kurfaal von Charonne“ zusammen. Der „Klub des Père-Lachaise“ hielt seine Sitzungen auf dem berühmten Friedhof unter dem Vorsteh einer zwanzigjährigen Apaschin, genannt die Venus von Popincourt. In den meisten Fällen haben die Banden ihre geschriebenen Statuten. Unlängst wurde eine Berichtigung aufgegeben und hinter Schloß und Riegel gebracht, die sogar gedruckte Statuten besaß. Der erste Paragraph lautet in diesen neuzeitlichen Verfassungen stets: Unverbrüchliche Treue gegen den Anführer bis in den Tod, der zweite Paragraph: auf Verrat steht Todesstrafe. Auf der Polizeipräfektur herrscht stets ungeheure Heiterkeit, wenn wieder einmal derartige, nicht mit der behördlichen Bewilligung versehenen Statuten in die Hände der Polizei gefallen sind. In einer solchen Konstitution hieß es z. B.: § 10 (besser am Plage wäre die Zahl 11 gewesen): „Wenn ein Apasche“, der Geld hat, einem anderen „Apaschen“, der keines, wohl aber Durst hat, antrifft, muß er ihn unverzüglich in die nächste Kneipe führen.“ § 13: „Nicht sitz ein Apasche“ nicht nach den Vorschriften dieses Gesetzes, so wird er aus der Gesellschaft ausgeschlossen und außerdem — verhaßt.“ Mit einem ähnlichen Laien-Katechismus sind fast alle diese ehrenwerten Brüderschwestern ausgerüstet, und ihre Mitglieder pflegen die Solidarität in einem Grade, daß manche Stadtviertel nach 10 Uhr abends ohne den Revolver in der Tasche kaum noch passierbar sind.

Alle Welt schreit nach der Polizei und beschuldigt ihren Präfecten der Saumseligkeit. Köpfe, der Beherrscher der Pariser Schutzmannschaft, tut als energischer Mann seine Schuldigkeit im vollsten Maße, und seine Untergebenen stürzen sich mit Todesverachtung in die wilden nächtlichen Apaschengesichte. Die wahre Schuld an dem Überhandnehmen des Verbrechertums liegt auf

seiten des Nichterstandes. Führt die Polizei, wie in den letzten Tagen öfters, eine gründliche Razzia aus, die immer 300 bis 450 männliche und weibliche Individuen zur Strecke bringt, dann lassen die Richter am nächsten Tage vier Fünftel der Verhafteten wieder frei, weil es ihnen angeblich an einer gesetzlichen Handhabung für die strafrechtliche Verfolgung derselben fehlt. In der Tat, um nicht als Vagabund angesehen zu werden, genügt der Besitz der beschriebenen Summe von 20 Centimes. Die Sagen geht, daß viele Strohmänner, die schon unzählige Male in das Netz der polizeilichen Streifzüge fielen, 4 Sous eingetauscht in der Bestenweise tragen, um nicht in Verhaftung zu kommen, ihren letzten Rettungsanker in Abtrotz zu verfrachten. Nur diejenigen werden vom Untersuchungsrichter zurückbehalten, die auf frischer Tat des Diebstahls oder des Mordversuchs erripiert wurden. Sehr selten kommt es vor, daß ein Eingelieferter nicht die obligatorischen 20 Centimes vorzuweisen vermag. Vor einigen Tagen streckte ein Vagabund dem Polizeikommissar höhnischelnd die neue französische Nickelmünze im Werte von 25 Centimes entgegen und meinte: „Für die übrigen 5 Centimes bitte ich um eine Tasse Kaffee wegen ungerechtfertigter Freiheitsentziehung.“ Die auf frischer Tat Ergriffenen gehörten, wenn sie einen gewalttätigen Diebstahl ausführten, von Rechts wegen vor die Geschworenen, die sie zu Zwangsarbeit zu verurteilen hätten. Aber — und hier zeigt sich die ganze Herrlichkeit des französischen Justizwesens — die Pariser Richter haben seit Jahren die Gewohnheit angenommen, die Verbrechen der Straßenbuben in Vergehen umzuwandeln, und sie statt vor den Schwurgerichtshof vor das Justizpolizeigericht zu bringen. „Korrekzionallieren“, d. h. vor das „tribunal de police correctionnelle“ schicken, lautet der technische Ausdruck für dieses mehr als zweifelhafte Verfahren, mittelst dessen sich die gefährlichsten Verbrecher mit einigen Monaten oder Jahren Gefängnis aus der Affäre ziehen. Warum befehligen sich die Pariser Richter dieser unangebrachten Milde? Aus Sparparkeitsgründen. Denn die Relegation kostet viel Geld, und wollte man alle, die es verdienen, in die

Strasskolonien schicken, würde das Justizbudget nicht zureichen. Also, der „Apasche“ macht seine paar Monate Gefängnis in heiterem Gemütszustand ab, schreibt an einige humanitäre Vereine, die sich seiner annehmen und ihm die bedingte Freilassung verschaffen, wird, nachdem er zwei Drittel seiner Strafzeit abgeessen, entlassen und ermorde an demselben Abend einen friedlichen Bürger. Die Farben dieses sozialen Gemälses sind keineswegs zu dübel aufgetragen; alle Pariser Richter sind sich einig, daß ihnen Gesetz und Budget die Hände binden im Kampfe gegen die Straßennunfährtheit.

Nicht nur von den „Apaschen“ droht den harmlos ihres Weges einherwandernden Hauptstädtern Gefahr. Sind sie nachts einem Dolchstrich ausgesetzt, so lauert auf sie am Tage das männermordende Kuto m o b i l. Jeden Tag berichtet die Presse über 3 bis 4 Ueberrumpelungen von Fußgängern. Was würde Volleau, der sich in seiner bekannten Satire über die Straßensünderfüllung in Paris im 17. Jahrhundert beklagte, von heutigen Verkehrsweisen in der Hauptstadt sagen! Früher fürchtete man sich vor den mit rasender Schnelligkeit fahrenden Milch- und Fleischerwagen. Sentuzage betrachtet man diese nur noch als schleichende Schildkröten und geht ihnen kaum aus dem Wege. Wenn sich aber Verbrechertum und Automobil vereinigen, um den Fußgänger zu ängstigen, dann ist sozusagen der Gipfel erreicht. Kürzlich brachen „Apaschen“ in einem Geschäft ein und überfielen Hinterher drei Pariser!

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 1. September: Erstaufführung: „Die eiserne Krone“. Schauspiel in 5 Akten von Fedor v. Jodelitz. In Szene gesetzt von Dr. S. Rauch.

Doktor Rauch meidet als Mann von Geschmack die Wade der Konvention, das: „Jedermann schenket zum ersten den guten Wein, und wenn sie trunken, alsdann den geringeren“. Er ist ein Lebenskünstler, er weiß zu feigern, und so bot er seinen ziemlich zahlreich erschie-

er indessen nicht lange aushielt. Er trat hierauf in holländische Dienste. Hier wurde er nach Hollandisch-Indien geschickt, wo er wegen Desertion zum zweitenmal zum Tode verurteilt wurde. Durch die Vermittlung einflussreicher Verwandten gelang es ihm jedoch abermals, die Begnadigung zu erlangen. Schließlich nahm er an der Expedition gegen die Somalis teil, wurde aber unterwegs wieder ausgesetzt. Nach langen, mühseligen Wanderungen kam er anfangs dieses Jahres ziemlich mittellos wieder nach Deutschland, wo er sich in verschiedenen Gegenden umhertrieb. Seine ganzen Einnahmen bestanden in einem monatlichen Einkommen von 75 M., mit denen er seine ziemlich luxuriösen Lebensansprüche natürlich nicht bestreiten konnte. So verfiel er auf den Betrug. Unter anderem logierte er sich in einem Gasthof auf dem Kreuzberge bei Bischofsheim vor der Rhön ein und gab vor, er müsse in der nächsten Umgebung photographische Aufnahmen und Vermessungen machen. Als seine Forderung die Höhe von 48 M. erreicht hatte, floh er. In ähnlicher Weise presste er noch andere Hoteliers. Vor Gericht gab der Angeklagte die ihm zur Last gelegten Betrügereien zu, erklärte jedoch, seiner Sinne nicht Herr zu sein. Die Sachverständigen Professor Dr. v. Gudden-München und Landgerichtsrat Dr. Erdt gaben ihr Gutachten übereinstimmend dahin ab, daß der Angeklagte nicht zurechnungsfähig sei. Das Gericht erkannte demgemäß und sprach nach kurzer Beratung den Angeklagten frei.

München, 31. August. Die Klage des Dienstmädchens Minna Wagner gegen die ehemalige Stiftsvorsteherin Elise v. Häusler auf Schadenersatz ist nun endgültig entschieden worden. Der Wagner, die, wie erinnerlich, von der jetzt im Würzburger Zuchthaus befindlichen Häusler durch Vergiftung gesundheitlich schwer geschädigt worden ist, wurden 3000 M. Entschädigung zugesprochen.

Kleine Chronik.

Der Auge Hans wird von jetzt ab niemandem aus dem Publikum mehr gezeigt. Die von Herrn v. Otten gewünschte wissenschaftliche Kommission ist bereits durch eine Anzahl erster Fachgelehrter gebildet worden und wird jetzt das Tier eingehend prüfen. Zuschauer würden dabei störend wirken.

Bei einem Gerüstesturz auf dem Kesselwerk der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Nieder-Schönweide wurde ein Maurer getötet, während ein zweiter schwere Verletzungen davontrug.

Trankfächtige Doppelmörderin. In Orzese in Oberösterreich erschlug die trankfächtige Frau eines italienischen Arbeiters die beiden kleinen Kinder ihres Nachbarn durch Beißbisse. Die Mörderin hat bereits früher einmal eine ähnliche Untat begangen. Sie wurde aber wegen Geistesstörung damals freigesprochen.

Der Löwenbändiger Julius Seeth hat im Wege der Zwangsversteigerung das Gut Kollshagen bei Oldesloe für 273 000 M. erworben. Seeth hat schon früher die Absicht geäußert, sich, sobald er die 25jährige Jubelfeier seines gefährlichen Berufes zurückgelegt habe, in das Privatleben zurückzuziehen. Da die 25 Jahre abgelaufen sind, so scheint er den Rest seiner Tage als Gutsbesitzer verleben zu wollen.

Als eine gefährliche Mädchenhändler-Gesellschaft hat sich die Familie Golda entpuppt, welche unter der Angabe, Flüchtlinge aus Asien zu sein, es verstanden hat, von verschiedenen jüdischen Hilfskomitees in Europa bedeutende Geldunterstützungen zu erlangen. Wie sich herausgestellt hat, betreibt die Golda schon längere Zeit gemeinsam mit ihrem Manne und wahrscheinlich mit mehreren Unteragenten einen schwunghaften Handel mit jungen Mädchen, die sie zum Teil aus Rußland nach Argentinien exportiert.

Verhaftet. Die Pariser Polizei verhaftete in Paris den Sohn eines Kaufmannes aus Buenos Ayres. Derselbe hatte 30 000 Franc unterschlagen.

Defencinsturz. In Bouzeiers in Frankreich, wo sich augenblicklich das 146. Infanterie-Regiment in Quartier befindet, stürzte die Decke eines Gasthauszimmers ein, in welchem sich zahlreiche Soldaten befanden. Fünfzehn derselben sind verletzt worden und mußten ins Spital gebracht werden.

Mördergrube. Aus New York, 1. September, wird gemeldet: Der Farmer Gerson Marx wurde unter dem Verdacht verhaftet, auf seiner Farm eine Mördergrube eingerichtet zu haben. Er erschlug angeblich seine Arbeiter, sobald sie Lohn verlangten. Hausierern und Händlern gab er vergifteten Schnaps und verscharrte dann die Leichname. Vier Mordtaten sollen ihm schon nachgewiesen sein. Die Umgrabung des ganzen Terrains verspricht ein weiteres Material zutage zu fördern. Der jetzt 80jährige Marx hat 27 Kinder.

Zur Flucht der Prinzessin Luise von Koburg.

hd. Bad Elster, 1. September. Heute morgen ist der Führer des Automobils, in dem die Prinzessin Luise von Koburg geflüchtet ist, nach Bad Elster zurückgekehrt. Nach seinen Aussagen sind die Flüchtigen, und zwar Prinzessin Luise, der ehemalige Oberleutnant Mattasch, ferner ein Herr Joseph Weiber aus Graz und eine Freundin Mattasch's, in 6 Stunden in rasendem Tempo nach Hof in Bayern gefahren. In Hof stiegen die vier Personen aus und nahmen einen Wagen, während das Automobil nach Bad Elster zurückfuhr. In Hof bestiegen die Flüchtigen den Berliner Nacht Schnellzug und fuhren nach München. Allem Anschein sind sie dann weiter nach der Schweiz geflüchtet, doch liegen hierüber bis zur Stunde noch keine Nachrichten vor. Eine angebliche Frau Schaubert aus Dresden besuchte am Dienstagabend bei dem Fuhrwerksbesitzer Ernst Sörgel in Bad Elster ein zweispänniges Geschirr für 1 Uhr nachts nach Franzensbad. Der oben genannte Hotelier Weiber wohnte ebenfalls im Bettiner Hof und logierte erst im dritten Stockwerk, ließ sich aber am Tage vor der Flucht ein Zimmer im Erdgeschloß geben, das einen direkten

Ausgang nach dem Garten hatte. Durch dieses Zimmer ist die Flucht erfolgt. Weiber verhalf dann der Prinzessin zur Flucht und fuhr mit ihr im Wagen vom Hotel fort. Außerhalb von Elster wartete Mattasch mit dem Automobil. Er fuhr sofort mit der Prinzessin weiter. Der Schmiid der Prinzessin, den sie mitgenommen hat, soll etwa 5000 Kronen wert sein. Mattasch soll in letzter Zeit 40. bis 50 000 Kronen besessen haben. (L. A.)

hd. Paris, 1. September. Hier verlautet, die Prinzessin Luise von Koburg sei hier eingetroffen, und zwar per Automobil und ohne einen Bahnhof zu berühren. Man erzählt, daß Oberleutnant Mattasch bereits in der Vorwoche Vorbereitungen für die bevorstehende Ankunft der Prinzessin in Paris getroffen habe. (L. A.)

wb. Brüssel, 1. September. Der „Petit Men“ will wissen, daß die Flucht der Prinzessin Luise von Koburg schon seit zwei Jahren durch ein von Mattasch gebildetes Komitee vorbereitet gewesen sei, welches sich an eine belgische Gruppe gewandt habe, um die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen. Im Falle des Gelingens sollte die Prinzessin nach Belgien gebracht werden, um von zuständigen Ärzten untersucht zu werden. Da aber die Mittel nicht aufgebracht worden seien, habe sich das Komitee an die französisch-belgische Liga zum Schutze der Menschenrechte gewandt, um den Verteidigern der Prinzessin, deren eifrigster ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter gewesen sei, ihre moralische Unterstützung zu sichern.

hd. Wien, 1. September. In hiesigen Hofkreisen hat sich der Verdacht sofort auf Mattasch und seine Freundin namens Marie Stöger, die schon seine Zusammenkunft mit der Prinzessin Luise in Koswig nach seiner Freilassung vermittelt, gerichtet. (L. A.)

hd. Brüssel, 1. September. Die hiesigen Blätter ohne Unterschied ihrer Richtung nehmen die Nachricht von der Flucht der Prinzessin Luise mit Genugtuung auf.

hd. Wien, 1. September. Herzog Philipp von Koburg telegraphierte einem hiesigen Rechtsfreunde, Dr. Bachrach, dieser möge sofort alles aufbieten, um der Prinzessin Luise habhaft zu werden.

hd. Wien, 1. September. Zu der Flucht der Prinzessin Luise von Koburg meldet das „Fremdenblatt“ noch folgendes: Bobin sich die Prinzessin und Mattasch gewandt haben, sei vollkommen unbekannt. Es liegen Anzeichen dafür vor, daß sie ihren Weg in die Schweiz genommen haben. — Nach österreichischem Rechte ist der vorliegende Fall nach § 96 des Strafgesetzbuches als Entführung strafbar und es bestehen Staatsverträge mit sämtlichen Staaten, wonach die Behörden dem Manne, der die Rückgabe seiner Frau verlangt, Assistance zu leisten haben. Da eine Scheidung zwischen dem Prinzen Philipp von Koburg und der Prinzessin nicht stattgefunden hat, steht dem Prinzen selbstverständlich noch immer das Recht zu, dies zu verlangen, doch wurde eine Verfolgung des flüchtigen Paares bisher noch nicht angeordnet. Der Prinz wurde sofort von der Flucht in Kenntnis gesetzt. Derselbe begab sich von seinem Schlosse Ebenthal nach Wien und hatte bereits mit seinem Advokaten eine Unterredung, ebenso mit dem Kurator der Prinzessin und mit einem Vertreter der beteiligten Hofbehörden, in welcher über die einzuleitenden Schritte beschlossen wurde. Nach weiteren Meldungen des „Fremdenblattes“ hat Mattasch für die Vorbereitungen zur Flucht etwa 50 000 M. verausgabt, die ihm von einer der Prinzessin nahestehenden Seite zur Verfügung gestellt wurden. Mattasch verfügt außerdem über große Vermögen. — Nach Meldungen aus Wien haben bei der Flucht der Prinzessin Luise zwei Automobile mitgewirkt. Eines derselben hat in der Nacht zum Mittwoch Wien passiert, der Weg des zweiten Automobils ist unbekannt.

hd. Wien, 2. September. In eingeweihten Kreisen glaubt man hier, daß der in der Flucht-Affäre der Prinzessin Luise von Koburg genannte angebliche Hotelier Weiber identisch ist mit dem Grafen Orffsch, der in Auftrage von Mattasch die ganze Flucht inszeniert haben dürfte.

hd. Dresden, 2. September. Die seitens der Gendarmerie in Bad Elster angestellten Recherchen nach der Prinzessin Luise von Koburg haben bis gestern Abend zu keinem Ergebnis geführt.

Wien, 2. September. Der hiesige Anwalt des Grafen Mattasch, Advokat Stimmer, erklärt, die Entführung der Prinzessin Luise von Koburg sei nicht zwecks Vereinigung mit Mattasch erfolgt, sondern um der Prinzessin Gelegenheit zu geben, die Wiedererlangung der bürgerlichen Rechte anzustreben. Die Prinzessin will auf Grund der Gutachten einwandfreier Psychiater die Aufhebung ihrer Entmündigung und damit die Scheidung von ihrem Gatten, dem Prinzen Philipp von Koburg, erwirken. Dieser hingegen wolle die Strenge des Gesetzes gegen die Flüchtlinge anrufen und ihre Rückkehr in die Heimat bei Coswig erzwingen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

London, 1. September. Gegenüber heute an der Pariser Börse verbreiteten Gerüchten über den unangünstigen Gesundheitszustand des Königs Eduard besagt ein heute nachmittag dem Reuterschen Bureau aus Marienbad zugekommenes Telegramm des Leibarztes des Königs, Ott: Die diesjährige Badekur des Königs hatte ausgezeichneten Erfolg. Der König verläßt Marienbad mit in jeder Hinsicht vollkommener Gesundheit, und er erklärt, er habe sich im ganzen Leben nie wohler gefühlt.

Rom, 1. September. Der Generalkonsul für Areta, Prinz Georg von Griechenland, ist heute Abend hier eingetroffen.

Derselbendureau Derold.

Berlin, 2. September. Wie der „Vorwärts“ mitteilt, werden aus Grund einer Verordnung des Ministers des Innern arme Russen, die Deutschland passieren wollen, um ins Ausland zu reisen, durch Agenten des

Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie auf dem hiesigen Lehrter Bahnhof bei Androhung der Auslieferung an Rußland so lange festgehalten, bis sie Zwischenplätze nach Amerika nehmen, auch wenn sie nicht dahin wollen. Russen, die einen ordnungsmäßigen Paß haben, d. h. wenn sie ohne Gefahr nach Rußland zurückkehren können, dürfen auch Schiffskarten nach London nehmen.

Bückeburg, 2. September. Die gestrige Reichstagsersatzwahl in Schaumburg-Lippe, die durch den Tod des nationalliberalen Abgeordneten Deppe erforderlich geworden ist, ergab folgendes Resultat. Es erhielten: Dr. Brünstermann (konf.) 3586, Klüngenbagen (Sog.) 2191 und Dr. Grüger (frei. Sp.) 1452 Stimmen. Es findet also Stützpunkt zwischen Brünstermann und Klüngenbagen statt.

Dufareit, 1. September. Das amtliche Blatt veröffentlicht eine Verordnung des Ministeriums, nach welcher das Ausfuhrverbot für Mais bis zum 15. Oktober 1905 aufrecht erhalten wird.

hd. Berlin, 2. September. Der Kriminalpolizei ist es nach kurzen Bemühungen gelungen, den Mörder der 11jährigen Margarete Kosford zu verhaften. Es ist dies der in der Franzosenstraße 39 wohnhafte Schuhmachermeister Oskar v. Basse, welcher am 18. Januar 1872 zu Dzierwa im Kreise Mrowozlatow geboren ist. Derselbe hat auch bereits die Lat eingestanden. Es ist dies derselbe Mann, welcher der Kriminalpolizei gegenüber den Verdacht auf den verhafteten Ruffen Max Kohn lenkte. Basse, welcher im selben Hause wohnt, in dem der Mord begangen wurde, hat das Mädchen in seinen Laden gelockt und in der anstößigen Küche ein Sittlichkeitsverbrechen an demselben verübt. Dann hat er das Kind, als dasselbe um Hilfe rief, aus Furcht in sein Bett geworfen und mit einem Kopfschlag erstickt, die Leiche dann in den Keller gebracht und im Sande verscharrt.

wb. Berlin, 1. September. Heute Abend wohnten der Kaiser und die Kaiserin mit hohen Gästen der Vorstellung von Desibes Coppella im Opernhause bei. Das Ballet war neu einstudiert und prächtig in fernöstlich-angarischen Stil neu eingerichtet. Im Parkett und im ersten Rang war das Offizierskorps stark vertreten; auch fremdherliche Offiziere waren anwesend. Generalintendant v. Hülsen führte die Fürstlichkeiten in die große Hofloge. Der Kaiser hatte der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin den Arm geboten, der Großherzog von Hessen der Kaiserin. Neben den Genannten nahmen in der ersten Sesselreihe Prinzessin Friedrich Leopold und die Großherzogin von Sachsen, Mecklenburg-Schwerin und Oldenburg.

wb. Berlin, 2. September. Die „Post. Ztg.“ meldet aus München: Die Witwe der vermachte der Stadt ihr Gesamtvermögen von 180 000 M. zur Einrichtung eines paritätischen Kinder-Anstalts. — In Waldmünchen brannten dreißig Häuser nieder. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor. Zwei Verdächtige wurden verhaftet. — Der „Berl. Morgenpost“ wird gemeldet: Auf der Station Grunewald verunglückte beim Wagonanhängen ein Rangierer und erlag den erlittenen Verletzungen. — Der Lokomotivführer Reil wurde auf dem Potsdamer Güterbahnhofe von einem Zug überfahren und getötet. — Dem „F. L. A.“ wird aus Aachen berichtet: Beim Dorf Ganset wurde der Obsthändler Schindrobt überfallen und gefesselt. Nachdem ihm 800 M. geraubt worden, wurde er in den Weiler geworfen. Die Leiche wies schwere Kopfverletzungen auf. Der Täter ist entkommen.

hd. Prag, 2. September. Der Student Arthur Seidel aus Brünn wurde gestern in Aß er morderd aufgefunden. (L. A.)

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 2. September, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 204.80, Diskonto-Kommandit 191.50, Deutsche Bank 225.50, Dresdener Bank 155.20, Staatsbahn 187.50, Lombarden 15.90, Bauernbank 251.75, Bochumer 207.50, Weissenhofener 223.75, Harpener 217.50, Tendenz: fest.

Wiener Börse, 2. September. Cherr. Kredit-Aktien 649.25, Staatsbahn-Aktien 641.50, Lombarden 80.50, Marknoten 117.80, Tendenz: still.

Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weisburg.

Voraussichtliche Witterung für Samstag, den 3. September 1904:

Meist schwachwindig, vorwiegend heiter, bei kühlerer Nacht tagsüber etwas wärmer.

Genaueres durch die Weisburger Wetterkarten, welche an der Plakattafel des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, täglich angehängt werden.

Geschäftliches.

Für Butters Hausapotheke.

Califfa (Californischer Feigen-Sirup) ist ein wahrer Schatz unter den Hausmitteln. Durch dieses bewährte Mittel werden bei allen Mitgliedern des Haushaltes — ob alt oder jung — Verstopfung und daraus hervorgehende Beschwerden fern gehalten oder prompt beseitigt. Dies geschieht ohne nachteilige Einwirkungen, ohne Schaden für den Körper und ohne daß Uebelkeit oder Schmerz erzeugt wird. Das Mittel ist sanft wirkend, mild und sicher.

Auf die Marke „Califfa“ ist besonders zu achten, da hierdurch allein das ursprüngliche echte Original-Produkt der CALIFORNIA FIG SYRUP Co. verbürgt wird. In Apotheken käuflich pro 1/2 Flasche M. 2.50, 1/4 Flasche M. 1.50. F 127 Bestandteile: Syr. Fici Californ. (Speciali Modo California Fig Syrup Co. parat.) 75, Extr. Sonn. liquid. 20, Elix. Caryoph. comp. 5.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden; für den Druck und Vertrieb: H. Bernau, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der 2. Scheideberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Heute Abend, zur Sedanfeier:

Großes patriotisches Concert

mit besonders ausgewähltem Programm, ausgeführt von der Kapelle des 27. Feldartillerie-Regts. aus Mainz.
Entree à Person 10 Pf., wofür ein Programm. 2894

Kaufmännischer Verein Wiesbaden.



Unsere Mitglieder sind zu dem am 3. u. 4. Sept. stattfindenden 20-jährigen Stiftungsfeste des Kreisvereins Wiesbaden des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig eingeladen und bitten wir um rege Beteiligung.
Der Vorstand. F 418

Verein für Handlungs-Commis von 1858.

Bezirk Wiesbaden.

Zur Feier des 20-jährigen Stiftungsfestes des hiesigen „Kreisvereins im Verbands deutscher Handlungs-Gehilfen“ am Samstag, den 3. cr., ab 9 Uhr im Restaurant „Friedrichshof“, u. am Sonntag, den 4. cr., ab 4 Uhr auf der „Neuen Adolfshöhe“ sind unsere Mitglieder freundlichst eingeladen und bitten wir um rege Beteiligung.
Der Vorstand. F 488

Kirchweih zu Kloster Clarenthal.

Zu der am Sonntag, den 4., und Montag, den 5. September, stattfindenden Kirchweih und zur Nachkirchweih am 11. September lade ich die Bewohner von Wiesbaden und Umgebung freundlichst ein.
Joh. Ostermayer, „Zum Waldhorn“.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Frankfurter Würstchen, sowie Wiener Würstchen

empfehlen von jetzt ab wieder täglich

P. Flory, Schweinemetzgerei,
Kirchgasse 51.

Trotz allgemeiner Steigerung der Butter- und Käsepreise

offertre noch, in Folge früherer günstigerer Abchlüsse:

In Sahemilchbutter	bei 2 Pfd. à Pfd.	115 Pf.
In Landbutter	2	103
In echter Emmentaler Schweizer Käse	2	88
In Schweizer Käse, gelocht und laftig	2	72
In echter Edamer Käse, vollfett	bei ganzer Kugel	70
In Bamberger Käse, weichschnittige Ware	im Stein	29

C. F. W. Schwanke Nachf.,

43 Schwalbacherstraße 43. Telefon 414.

Fürstlich von Metternich'sche Domäne Schloß Johannisberg i. Rhg.

Kur- und Kinder-Milch,

1-Literflasche 40 Pf., 1/2-Literflasche 20 Pf.

Die Einrichtung der Stallung und Milchräume, die Fütterung und Pflege der Kühe, welche durch Tuberkulose-Infektion als tuberkulosefrei konstatiert sind, ist unter der Aufsicht der Königl. Polizeidirektion von Wiesbaden entsprechend. Das Stall- und Manipulations-Personal steht unter Aufsicht des Med. Dr. Ehrhard in Gießenheim, der Stall unter der Kontrolle des Kgl. Kreisveterinär-Arzt Dr. Pitz in Elmville. — Es ist die bestmögliche Milch, die den strengsten Anforderungen einer Kur- und Kindermilch vollkommen entspricht.
Verkaufsstelle in Wiesbaden: Heinrich Harcher, Helenestr. 1.
Weitere Verkaufsstellen werden angenommen.
Der fürstliche Domänen-Inspector: H. Alsch.

Bierstadter Kirchweihfest.

Zu dem am Sonntag, den 4., und Montag, den 5. September d. J., stattfindenden Kirchweihfeste lade ich das verehrliche Publikum von Wiesbaden und Umgebung freundlichst ein.
Wilh. Gossmann,
Zum Tannus.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Prima Rindfleisch 50, Roastbraten und Rüste 65, Benden 1.—, Schweinefleisch 70—75, Kalbfleisch 68—70, Dachfleisch 60, Leber- und Blutwurst 88 Pf., Fleischwurst 65, Brechkopf 70 Pf.
Wiesstr. 27. August Seel, Telefon 817.
Sch. Zwetschen b. an h. Feldstr. 13, D. 2 L.

Morgen Samstag:
Großes Schlachtfest.

Neues Speischaus Rupp.

Güher Apfelmösi

20 Pf. v. Flasche ohne Glas 20 Pf.
P. Enders,
Michelsberg 32. 2895

H. Giersch,
Goldgasse 13, Gde. Bangg.

Junger Mann fertigt d. Schreiben d. Textes a. Postkarten und Briefen an. Offerten unt. P. 277 an den Tagbl.-Verlag.

Freibank.

Samstag, morgens 7 Uhr: minderwertiges Fleisch einer Kuh (35 Pf.) u. eines Ochsen (35 Pf.). Wiederverkauf (Fleischhändlern, Metzger, Buchbinder, Wirten, und Kollegieren) ist der Erwerb von Freibankfleisch verboten.
Städt. Schlachthof-Verwaltung.
Nauenbühlstr. 11, Bld. B., Fallapfel 6 Pf., Einmachs, Gb. u. Kochbirnen 8 Pf., täglich frisch.

Zwetschen! Achtung! Zwetschen!
Morgen Samstag wird ein großer Vorkauf prima reife Zwetschen ausgewogen, 10 Pfund 56, sowie alles andere Obst zu namend billigen Preisen.
Schiersteinerstraße 11, im Thor.

Schöne Zwetschen per Pfund 8 Pf., Eierzwetschen 10 Pf. zu h. Schwalbacherstraße 39, Dth.

Zimmer frei!

Unvermögl. Viechplafate à 1 Mark vorrätig
Haus- und Grundbesitzer-Verein G. B.,
Klassikerstraße 1. F 444

Rüchenschäfer

vertilgen Sie rasch und sicher mit meinem
Schwabentod.
Fritz Bernstein,
Währstraße 39.

Haarzöpfe, große Auswahl.
Creppvollen von 50 Pf. an.
Damen- u. Herren-Friseur,
Goldgasse 13, Gde. Bangg.

Junger Mann fertigt d. Schreiben d. Textes a. Postkarten und Briefen an. Offerten unt. P. 277 an den Tagbl.-Verlag.

Ein gebrauchtes eisernes Gartenthor oder eine eiserne Gartenpforte wird zu kaufen gesucht. Offerten erbeten sub N. 280 an den Tagbl.-Verlag.

Ein gebrauchtes eisernes Gartenthor oder eine eiserne Gartenpforte wird zu kaufen gesucht. Offerten erbeten sub N. 280 an den Tagbl.-Verlag.

Ein gebrauchtes eisernes Gartenthor oder eine eiserne Gartenpforte wird zu kaufen gesucht. Offerten erbeten sub N. 280 an den Tagbl.-Verlag.

Kaufm. v. Betten, Postkammer, Gorb.-Kaufm., Rim. anzufragen sehr billig. Nauenbühlstr. 8. W.

Schneider empfiehlt sich im Ausbessern, Reinigen u. Bügeln. W. Hutzsch, Seerodenstr. 8. 1.

Lichtige Näbfräulein sucht Arbeit in und außer dem Hause. Näh. Nauenbühlstr. 14, B. 1.

Wünsche Darlehn v. 30 Mk. Rückzahlung nach Uebereinkunft. F. Z. Bismarckstr.

M. Zwergreppinscher,
Kaffeehaus mit prima Stammesbaum, elegantes Schönländchen, Prachtgemälde, Wert 300 Mk., wegungshalter in gute Hände billig abzugeben. Näh. Perrotstraße 28, Part.

Begehrte Umzug von verk. 2 Jahr alt. Thürvorh., Vert., Fay. Verloorb. schöne Balkonten. Schützenhofstraße 14, B.

Ein gr. neue Kinderbewahne, 1 Staffelei, ein Wäschepuff, Stühle und eine Madonnen-Kom. ist bill. zu verk. Wilhelmstr. 8, 4, v. 10—8 Uhr.

Zu verkaufen: Betten, Bettgeschel, Porzellan, Seerodenstr. 16, 1 l.

Gut erhaltener Küchenschrank 17 Mk., Antiquität 4 Mk., ein Tisch 12 Mk. zu verk. Kapellenstr. 4, 2 l.

Ein kleines Sopha (Kleintisch), aus dem Hause des plattdeutschen Dichters „Fritz Reuter“ stammend, ist zu verkaufen. Wo? sagt der Tagbl.-Verlag. B.

Baden-Einrichtung und Firmenstempel, zwei Schaufelmaschinen, Refektor, großer Eichen-Tisch, als Arbeitstisch geeignet, und verschiedene gebrauchte Möbel sofort billig zu verkaufen.
Geschw. Maurer, Spitzelgasse 8.

Verschiedene Schulbücher Reals zu verkaufen Dogheimstraße 50, 1.

Ein Damen-Fahrrad billig zu verkaufen Perrotstraße 28, Laden.

Ein gebrauchtes eisernes Gartenthor oder eine eiserne Gartenpforte wird zu kaufen gesucht. Offerten erbeten sub N. 280 an den Tagbl.-Verlag.

Paackisten billig. W. Reitz, Marktstraße 22.

Säfer!
frisch geleeerte, 1/4, 1/2 Stück, Dybste u. c. billig zu verkaufen. Näheres Reichstr. 28 (Schule). Ang. Freitag u. Samstag Vormittag 8—12 Uhr.

Haus m. Thorsfabri, gr. Wertstatt, gr. Hof zu verk. Off. unter N. 65 vorklag. Schützenhofstraße.

Ein gutgeh. Hotel-Restaurant in Wiesbaden, mit komfortablen Fremdenzimmern, ist sofort oder später zu vermieten. Eigenes Kapital zur Uebnahme erforderlich. Offerten unter N. 280 an den Tagbl.-Verlag.

Währstraße 11 ist der 1. Stock, bestehend aus 5 Zimmern und Badezimmer, auf den 1. Oktober 1904 preiswerth zu vermieten, sehr geeignet für Geschäftsbetrieb, Arzt, Agentur oder Bureau. Zu erfahren daselbst Bartera. 8229

Gr. Lagerkeller für 60 Mk. per Jahr zu verm. Perrotstraße 20, Näh. Faudreun.

Wiesbader Arzt
sucht zum 1. Oktober auf längere Zeit 2—3 schön möbl. Zimmer bei netten Leuten u. aufmerksam. Behandlung. Off. unter N. 280 an den Tagbl.-Verlag.

Gesuch.
Ein großes feines möbliertes Barterezimmer von einem Geschäftsmann gesucht. Off. unter W. 279 an den Tagbl.-Verlag.

Besseres Kinder mädchen für 15. Sept. gel. Zu melden Viebrich, Schöne Aussicht 1, Borm. 11—1, Raden. 8—6.

Zwei Hausmädchen für sofort gesucht Café Wilsdorf, Bärenstraße 6.

Lichtige Näbfräulein, das bürgerl. Kochen kann und Hausarbeit verst., für 15. Sept. gel. Zu melden Viebrich, Schöne Aussicht 1, B. 11—1, R. 8—6.

Ein **Donaufräulein** gesucht.
N. S. Wilsdorf, Wehenburgstr. 8.
Ein Mann zum Putzen gesucht Morgens von 6 bis 8 Uhr. Lohn 30 Mk.
Kaiser-Automat.

Verloren
eine schwarze Brieftasche mit Inhalt, Papiergeld und andere Wertpapiere in der Höhe bis 500 Mk. Abzugeben gegen gute Belohnung
Fund-Bureau, Bolzestraße 11.

Verloren eine goldene Kette, Form einer Reispelze, am Griff ein kleiner Brillant, auf dem Werte Perrotthal bis Lammstraße. Abzugeben gegen Belohnung Lammstraße 49, 2.

H. Morg. von d. Viebrichstr. d. Adels., Nicolast. 3. Post gold. Uhr verloren. G. Belohn. abzug. Viebrichstraße 4b, 3.

Donnerstag Nachmittag 1/2 12 Uhr ist im Geschäft Reichmann Nachf. ein

Badet mit 2 Uhren
einem armen Mädch. abg. gel. Der ehrl. Finder w. geb. best. ges. Belohn. abzug. Rutenstr. 22, 2.

Verloren
Keines eisernes Rädchen mit Schlüssel. Geg. gute Belohnung abzugeben b. Schloßer Tücher. Hochstraße 1.

Entlaufen Dohrmann's Pinder m. Steuerkarte No. 397. Ges. Bel. abzug. Perrotthal 11.

Heirat. Beitr. Offerte G. 282. In-sammensucht Emferstr. und Kochbrunnen bitte um Adresse G. 282 hauptpostl. Brief u. Bild liegt N. J. 81 postl. bitte b. w. retourm.

P. Donnerstag Abend 10 1/2 Uhr.
Ich weiß u., was Dich heute besonders u. bekümmert? — Es soll Alles geladen wie Du willst; — i. füge mich Dir. — Sei lieb: — bitte, I. R. n. trauern.

P. Freitag Morgen.
— Einlad. zur Oper lehr i. im. ab. — 1? Gebiel. Du vorigen Monat 2. Br. v. mir? Post w. u. f. m. — Alle aut. Wän. soll i. aufg. — 7 Ja — d. will, i. 1. 3. erg. m. i. m. Schick. u. i. D. Wil. — W. Dir u. m. S. tr. — „Jemand“ — läßt D. grüßen — ist im. f. D. da. — G. m. 2.

Ein prächtiger

Junge
angekommen.
Fritz Vollmer und Frau,
geb. Linnenkohl.
Nikolastrasse 22.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 31. August verschied sanft nach längerem Leiden zu Langenshawlbach unsere innigstgeliebte Tante und Adoptivmutter,

Grau Marie von Wülstnik,

geb. Wrisberg.
Dieses zeigen schmerzbewegt an, zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen:

Marie von Scharfenort, geb. Sang.
Anna von Plock, geb. Sang.
Blankenburg a. S., Köln a. Rh.

Danksagung.

Für die vielen Beweise überaus großer Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste unseres lieben guten Vaters, Bruders, Schwiegers und Großvaters, Schwagers und Onkels sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus. 2897

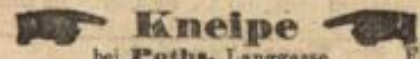
Wiesbaden, Guben, Alzen,
den 2. September 1904.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Birnbaum.

Coburger A. H. L. C.

Wiesbaden.

Morgen Samstag:



bei Poths, Langgasse.

F 392

Beethoven-Conservatorium

Friedrichstr. 48. Dir. H. G. Gerhard.

Kurse für

Klavier, Violine, Cello, Gesang, Theorie.

Bewährte academ. geb. Lehrkräfte.

Dilettanten-Orchester, Damenchor.

Eintritt jederzeit. — Prospekte gratis.

Kirchweihfest Rambach.

Gasthaus „Zum Lannus“.

Zu unserem bevorstehenden Kirchweihfeste am Sonntag, den 4., Montag, den 5., und Sonntag, den 11. September, halte ich mich dem werthen Publikum bestens empfohlen. Von Mittags 4 Uhr ab große Konzerte, wozu freundlich einladet Ludwig Heister.

Neu eröffnet.

Aufschnitt - Geschäft, Frühstücksstube.

Emil Lehmann, Küchenchef, Langgasse 30.

Spezialität:

Stets fertig gebratenes Geflügel, sowie junge Feldhühner, Roastbeef, Kalbsfricandeau, gekochten u. rohen Schinken, feine Wurstwaren etc. Gemischte kalte Platten, auch ausser dem Hause.

Telefon 711.

alkoholfrei.

Frutta,

Apfel, Citronen, Johannisbeeren, à 50 u. 60 Pf.

Apfel-Nectar,

alkoholfreier Apfelmost, à 60 Pf. 1/2 Literfl.

Rheinisch Weinmost

per 1/2 Literfl. 75 Pf.

J. M. Roth Nachf., Gr. Burgstr., E. Böhm Nachf., Wolfstr. 8, Fr. Groll, Adolfsallee, Rhein. Fruchtfabrik, Karlsruh. 17.

No. 15,

vorzügliche B.-P.-Cigarre, mild u. aromatisch, 10 St. 75 Pf., empfiehlt 2367

A. F. Knefeli,

Langgasse 45. Telefon 2217.

Galster's Cheruskerträger



ist der Beste der Welt!

M. Bentz,

2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse. 12. Ellenbogengasse 12. Telefon 341.

Eine Wohlthat! beliebte Herron, I. Kogler, Reitor, Turner, Radfahrer etc. etc. Freiheit des Rückgrates, frei beugende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorrätlich bei 1697

Wollene Bettdecken

8 Mark bis 16 Mark per Stück, Steppdecken von 8 Mark an, Piqué- u. Waffeldecken, englisch Tüll- u. Spachtel-Bettdecken empfehlen 1290

J. & F. Suth, Wiesbaden, Delaspestrasse, Ecke Museumstr.

Herrnhüte

werden gewaschen, gefügelt, garnirt und nach der neuesten Façon wieder hergestellt. Seidenhüte werden modernisiert, neu angefertigt. Auf Wunsch werden die Hüte abgeholt.

K. Menner, Hutmacher, Stäckerstrasse 20, Seitenbau Parterre.

Eis-Kopfwaschpulver,

beste Erfrischung, per Dose 20 Pf. F 71 Hauptdepot: Backe & Eskloay, Drogerie.

Bekanntmachung!!!

Frisch eingetroffen circa 250 Paar

Hochfeine Herren- und Damen-Stiefel, erstklassige Fabrikate.

Um schnellstens damit zu räumen und für die demnächst eintreffende Winterwaare Platz zu gewinnen, verkaufe obigen Gelegenheitsposten 2441

zu jedem annehmbaren Preis.

Ein Theil dieser Waare ist in meinem Schaufenster ausgestellt und wird auf Wunsch jedes einzelne Paar aus der Auslage herausverkauft.

Th. Müller's Schuhwaarenhaus

Neugasse 4, neben der Stadt. Feuerwache.



Wiesbadener Militär-Verein. E. V.

Samstag, den 3. September ex., Abends 9 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal, wozu wir die Mitglieder ergebenst einladen. F 427

Der Vorstand.



Männer-Turnverein.

Zu Ehren der Anwesenheit unseres früheren verdienten Vorsitzenden u. Ehrenmitgliedes, Herrn Prof. Haeppel, findet morg. Samstag Abends 9 Uhr

Gemüthliche Zusammenkunft

in unserer Halle statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden. F 494

Der Vorstand.

Die Wiesbadener Späkle

erfreuen sich durch ihre Schwachhaftigkeit stets zunehmender Beliebtheit. Alle Fremden in den Hotels, Restaurants, Pensionen, sowie auch die Einheimischen essen diese vorzügliche Eierteig-Speise viel lieber bei Braten, Ragout, Goulasch, Wild etc. als Macaroni. 2284

Täglich frisch nur zu haben in meinem Spezialgeschäft.

Wiesbadener Eierteigwaren- und Konserven-Haus

(eigene Fabrikation.) C. Weiner, (Stadt- und Postverbannt.)

Telef. 2350. Mauergasse 17. Telef. 2350.

Kohlen- und Holz-Handlung von SATOR DOLF

Kontor: Rheinstrasse 26. Telefon 917

empfehle als Spezialität im Alleinverkauf: Klein-Block-Anzündeholz fertig zum Gebrauch, bequem, billig und gut in der Verwendung.

bes. Ruhrkohlen Anthracit Elerkohlen Coks Braunkohlbrickets Blindholz Gespalt. Anzündeholz

streng reelle Bedienung!

Stimmbegabte Damen,

welche an den unter Leitung des Königl. Hofopernsängers Herrn Russel stehenden

Chor-Stunden

des Wiesbadener Conservatoriums

(Director Michaelis, Rheinstr. 54) theilnehmen wollen, können als Hospitanten in den Chor eintreten. Anmeldungen werden im Bureau des Conservatoriums entgegen genommen. 2391

Prima junge Feldh. à 1.50, jährige Feldh. 1.—, alte „ 80 Pf.

sowie alle Sorten Wild und Geflügel zum billigsten Tagespreis.

Wild- u. Geflügelhandlung Emil Petri,

28 Nerostraße. Nerostraße 28.

Einen kräftig und feinschmeckenden

gebr. Kaffee (Neu-Granada)

per Pfd. Mk. 1.20 empfiehlt 2331

Chr. Keiper,

Webergasse 34.

Zwischen, Mirabellen u. Reineclanden

billig Sonnenbergstr. 21.

Zwischen, jeden Tag frisch gepulvert, à Pfd. 8 Pf. Reckstr. 6, Erd. 2 St. Rechts.

Für Amerikaner und Dauerbrand-Öfen, sowie für Sauggas-Generatoren empfehle ich:

Belgische Anker-Anthracit-Würfel „Bonne Espérance, Herstal“

Gesetzlich geschützt!

Beste Marke im Verbrauch!

Preis für Hausbrand in diesem Jahre aussergewöhnlich günstig!

Alleinige Niederlage für Wiesbaden bei 2285

Th. Schweissguth,

Kohlen-, Koks- und Brennholz-Handlung,

Nerostrasse 17. Telefon No. 274.

